

I.

Ueber den höchsten Zweck der Menschheit und ihrer Geschichte,

und die Vollführung desselben durch die
Gottheit.

Von Franz Xaver Prig,
k. k. Professor.

Vorwort.

Wechsel und Veränderung sind das Schicksal alles Irdischen und rastlos strebt selbst das Denken und die Erkenntniß des Menschen vorwärts. Wissen ist die Freude der Gebildeten, aber auch ein Recht der Menschheit, und Fortschreiten in der geistigen Kultur ist ein unabweisbares Bedürfniß für dieselbe. Große Epochen und Perioden sind schon vorübergegangen, jede brachte ihr Eigenthümliches mit sich in Politik und Staatenform, in Sitte und Lebensweise, in der Religion und ihrer äußern Gestalt, im Denken und in den Ansichten der Menschheit, in der Wissenschaft und ihren mannigfaltigen Zweigen; es sind jene Perioden die verschiedenen Entwicklungsmomente des Geistes der Menschheit, bleibend für Jahre und Jahrhunderte, als Zeitgeist sich aussprechend. Doch nicht jeder solcher Zeitraum ist immer auch die Darstellung des Fortschrittes der Menschheit, höhere Kenntniße und Rückschritte in Kultur wechseln oftmals,

Wahrheit und Irrthum wandeln gewöhnlich nebeneinander, selbst das rastlose Streben vorwärts zeigt nur Versuche, zur Wahrheit zu gelangen, und oft geht es rückwärts oder auf irrigem Wege weiter fort im Wahne eingebildeter Weisheit und die herrschenden Ideen mancher verflossener Jahrhunderte, die Ansichten über Natur, Religion und Philosophie zeigen deutlich die großen Irrthümer der Menschheit, welche derselben als gewisse Wahrheiten galten. Doch jede Zeit hat ihr Gutes und Schlechtes, ihre Licht- und Schattenseite, und nur die größere Ausdehnung jener entscheidet endlich über den Werth und Vorzug eines ganzen, großen Zeitraumes.

Auch wir leben in einer neuen, wichtigen Periode noch fast beim Beginne derselben; das Alte fällt, das Neue drängt ungestüm, ja übereilend vorwärts, noch unbekannt ist das Ziel und Ende. Die Fesseln des Geistes sind zerbrochen, frei geworden ist die Wissenschaft, weiter und tiefer geht der Blick in ihrem großen Reiche, unabsehbar ist ihr Flug! Und staunenswerth sind auch die Fortschritte unserer Zeit in Kenntniß der Natur, ihrer Kräfte und Gesetze, in Benützung derselben zu den verschiedensten Zwecken des Lebens; was jemals kaum im Traume erschienen, geht nun in Wirklichkeit vor sich, eine Erfindung drängt die andere und das materielle, industrielle Leben und Walten der Menschheit steht in vieler Beziehung auf einem Glanzpunkte, wie vielleicht niemals in der Weltgeschichte. Aber eigenthümlich unserer Zeit ist auch das Treiben und Zagen im politischen Leben, eine ungeheure Regsamkeit durchdringt Europa, und die große Richtung der herrschenden Ideen geht auf Umwerfen und Zerstören des Alten und Bestehenden, das sich in Jahrhunderten herangebildet und ohne Zweifel auch mancher Umänderungen und Verbesserungen bedarf, aber noch herrscht hier und da ein Chaos, fast wie

einst auf der Erde, ein Kampf der Prinzipien und Kräfte, daß der ruhige Denker mit Behnuth schauet in dieses Treiben der Menschheit, den Blick höher hebt und wünschet, es möge wieder des Weltenschöpfers Wort erschallen: Es werde Licht — Ruhe und Ordnung! Möchte bald das neue Gebäude erscheinen, auf Freiheit, Recht und Billigkeit, Religion und Sittlichkeit gegründet, und bald der Tag der Vollendung, der Ruhetag der neuen politischen Schöpfung kommen!

Dieser Geist der Zeit mit seinen gewaltigen Kräften rüttelt jedoch nicht nur an den Grundfesten der alten Reiche und ihrer Formen, sondern auch in anderer Beziehung ist eine große Krisis, eine neue Periode eingetreten; der Geist der Verneinung und Zerstörung hat sich auch auf das religiöse Gebiet geworfen und strebt dasjenige zu stürzen, was Jahrtausende geheiligt, worin Millionen Weiser und Ungebildeter ihr Glück, ihren Trost und die Wahrheit gefunden. Es handelt sich jetzt nicht um Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten, sondern die geoffenbarte Religion, ja sogar jede Religion überhaupt, als Abhängigkeitsgefühl von der Gottheit, wird untergraben und ihr Umsturz versucht. Dieß geschieht vorzüglich durch den herrschenden Pantheismus und durch eine verneinende und zerstörende historische Kritik, welche sich auf die heiligen Bücher unserer Religion geworfen. Der erstere ist es, der eigentlich überall durchdringt und die Welt vergiftet, der im Alleen der Natur und im Geiste der Menschheit als ihrer Blüthe das Höchste findet, von einem freien, persönlichen Gotte, der über der Welt und der Menschheit steht, nichts wissen will, und dem auch die Geschichte der Welt nichts anderes als die Entwicklung des Menschengeistes und ein verworrenes Aggregat von Ereignissen und äußern Erscheinungen ist. Den Anhängern dieses Systemes sind die Natur und die Menschheit Alles,

die Gottheit im schönern, religiösen Sinne Nichts; kein Strahl des Glaubens und der Liebe aus einer höheren Welt erleuchtet und erwärmet sie, sie sind dem Maulwurfs gleich, der immer in der Tiefe wandelt, aber nie seinen Blick zur Sonne hebt. Zum Glücke lehrt die Geschichte aller Zeiten die Beschränktheit und Schwäche der menschlichen Vernunft, zeigt die Irrthümer des Zeitgeistes und der größten Denker; edel war ihr Streben, und die großen Systeme der Weltweisen sind bleibende Denkmäler in der Geschichte der Entwicklung des Menschengeistes — allein von Vielen hat die Philosophie von jeher geträumt, wovon sich zwischen Himmel und Erde nichts vorfindet, und Vieles gibt es noch, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt, und dieß ist besonders auf dem Gebiete der Geschichte der Fall.

Aber die traurige Wirkung jener verkehrten Weltanschauung ist unverkennbar und nicht allein bei Höheren und Gebildeten, leider sind solche Ansichten in deutschen Ländern auch schon in das Leben des Volkes eingedrungen und selbst bei uns gefallen sich schon Manche aus demselben in oft lächerlichem oft aber auch gefährlichem Nachschreien solcher gottlosen Ideen; Religion und Sittlichkeit gehen dabei zu Grunde, welche doch das wahre Glück jedes Einzelnen befördern und zugleich die stärkste Stütze des Staates sind.

Daher ist es auch höchst nothwendig, dieser gefährlichen Richtung entgegenzutreten mit Wort und Beispiel frommen Glaubens, aber auch mit höherem wissenschaftlichen Geiste auf dem Standpunkte der herrschenden Ansichten, den Kampf zu kämpfen für die alte heilige Wahrheit, für Religion und Sittlichkeit, für eine höhere Anschauung der Weltgeschichte gegen die Ausbrüche einer verdorbenen Fantasie und eines regellosen Geistes, welche mit künstlicher blendender Lüge und glänzenden Irrthümern das Heiligthum der Mensch-

heit, den Glauben, umziehen und die schwachen Sterblichen zu verführen streben. Der Geist ist es, der am Ende siegt, und so lange die Kirche und ihre Lehrer an Geist und Gelehrsamkeit höher standen als die übrige Welt, war sie auch fest und kraftvoll, und herrschte in der Mitte ihrer Feinde.

Doch wollen wir diesmal nicht auf dem rein philosophischen Wege die falschen Lehren der Zeit bekämpfen, sondern wir werden gegenüber den profanen Ansichten die höhere religiöse Anschauung der Weltgeschichte, wie sie sich durch die Jahrtausende hindurchzieht, darstellen; in derselben ist ohnehin der Beginn und die Wurzel der Religion wie die Vollendung, und das Walten eines höheren Wesens in der Geschichte der Menschheit ist unverkennbar. Aber das Licht von Oben sei unsere Leuchte und führe uns zur Erkenntniß der Wahrheit. —

Einleitung.

Christus est finis omnis legis.
Rom. X. 4.

I. Erhaben ist die Natur in ihren zahllosen Bildungen und Formen, vom Kleinsten bis zum Größten, von den fernsten Sternen bis zu unserer Erde her. Und wunderbar erscheint diese in den Gebilden und Kräften in ihrem Innern, wie auf ihrer Oberfläche, in den Bergen und Thälern, Meeren und Strömen, in den Pflanzen und Thieren. Die anorganische Natur erscheint uns leblos, ist es aber in einem gewissen Sinne nicht, selbst in ihren Tiefen arbeiten und kämpfen starke Kräfte, ein immer thätiges Leben verkündend, Vulkane toben, gewal-

tige Erdbeben ziehen sich an den Gestaden des Meeres zerstörend hin, neue Inseln und Berge steigen empor, andere versinken in die Tiefe.

Auf der Oberfläche der Erde sehen wir die schöne Pflanzenwelt, so reichhaltig und mannigfaltig, von der Ceder auf dem Libanon und den Eichen Deutschlands bis zum einfachsten Grashalme und Moose hin. Unbeweglich stehen sie, festgewachsen, auf heimatlichem Boden schöner blühend, kräftiger sich zur Sonne hehend. Aber auch in dieser stillen Pflanzenwelt ist eine stete Bewegung, die inneren Theile des Zellenbaues sind durch die verschiedensten Strömungen belebt, und die Proceffe der Ernährung und des Wachsthum, die inneren Luftströme sind das Leben der Pflanze, dessen Dauer sehr mannigfaltig ist von Einem Tage bis zu den vielen Jahrhunderten deutscher Eichen und der Terebinthen des Orients.

Eben so großartig ist das Thierreich, in dessen Organismus schon eine sich selbst bestimmende Bewegung und ein höheres Leben herrscht. Auch hier sind zahllose Wesen auf der Erde verbreitet in der buntesten Gestaltung und in einem wunderbaren Reichthume vom Niedrigsten zum Höchsten, von den Monadinen und Infusorien in unendlicher Stufenfolge bis zu den Ungeheuern des Meeres, von der Schlange, die den Staub durchwallt, bis zum Adler, der seinen Blick und Flug zur Sonne hebt, von der Mücke und dem kleinsten Würmchen bis zu dem kolossalen Elephanten und zu jenen Riesengebilden der Vorwelt hin, die im Schooße der Erde ruhen und Zeugniß geben von dem ewigen großartigen Wirken der Natur. In noch unerforschter Erhabenheit steht sie da, ewig im Bilden und Entfalten begriffen; Leben und Tod wechseln, das Einzelne vergeht, das Ganze bleibt; doch ist der Tod oft nur scheinbar und ein wundervoller Uebergang zum Schöneren und Vollen-

deteren. Einheit und Ordnung herrschen in dieser großen Mannigfaltigkeit. Alles hat seinen bestimmten Zweck und Wirkungskreis, und jedes Geschöpf ist dazu von der Natur höchst weise ausgestattet. Alles steht auch in der schönsten Verbindung, eine wunderbare Stufenfolge vom Niedrigsten zum Höchsten ist erkennbar, jedes Höhere in den Evolutionsbildungen des Organismus zuvor angedeutet, und immer mehr erweitern sich die engeren Kreise.

Und heben wir dann den Blick aufwärts zu den flammenden Welten, zu den Sonnen und Planeten, den Doppel- und Nebelsternen, den wandernden Kometen, auch da bewegt sich Alles nach ewigen Gesetzen, sie durch-eilen ihre gemessenen Bahnen, sie drängen und stören sich nicht; die Planeten drehen sich um die Sonne, diese wieder um eine größere und alle vielleicht um Einen Mittelpunkt, um die ewige Liebe, die Gottheit, in erhabener Feier und im mystischen Tanze, nach dem Aussprüche aller Weisen. Wo ist da der Anfang, wo das Ende? Das Auge und der Gedanke verliert sich hier im Dämmerlichte, ja im Dunkel der Unermesslichkeit.

Unter diesen Millionen von Welten ist unsere Erde nur ein kleiner Punkt, wie ein Tropfen im Meere, wie ein Sandkorn in der Wüste; aber Alles ist ein großes Ganzes, welches der Strom des Lebens durchdringt, ein großes Band umschlingt den Himmel und die Erde. Unendlich ist die Welt, aber einfach sind die Gesetze der Bildung, gleich für die Gestaltung eines Wassertropfens wie einer Sonne, in der Bewegung von Sonnensystemen wie des kleinsten Körpers im Weltall, im Schleier der Sonne oder ihrer Aetherhülle, wie wenn die Raupe aus ihren Fäden ihr Grab sich webt. Großartig ist Alles, herrlich und vollkommen, das Größte wie das Kleinste in der Natur!

Und nun, woher dieß Alles? Diese Größe und Vollkommenheit, Harmonie und Ordnung nach den wei-

festen Gesetzen? Unsere Vernunft kennt keine Wirkung ohne Ursache, kein Werk ohne Werkmeister, keine Gesetze ohne Gesetzgeber, und im großen Weltall muß sie auch einen höchsten Urheber, einen weisesten Gesetzgeber und Lenker erkennen, dessen Offenbarung die Natur ist, der aber höher ist als sie, frei und selbstbewußt nach den erhabensten Zwecken in Allmacht und Liebe schafft und waltet, dessen Güte und Weisheit seine Werke verkündigen und dessen Größe Niemand durchschauet. Die Sterne sind nur, wie die Orientalen sagen, die funkelnden Diamanten an der Krone des Unendlichen, die Sonnenstrasse ist der Gürtel seiner Lenden, der Himmel sein Thron und die Erde der Schämel seiner Füße. Er ist es, der überall wirkt, dessen Auge nichts entgeht in den tiefsten Tiefen des Meeres, und in den höchsten Höhen des gestirnten Himmels, dessen Bild immer größer und herrlicher wird, je mehr wir in den unermesslichen Räumen des Universums vorwärts dringen. Er ist der Unendliche, den kein Gedanke erfasset, kein Wort ausspricht, und so wie unser Blick beim Schauen der zahllosen funkelnden Welten endlich im fernen Dunkel verschwindet, so verliert sich der Gedanke über den großen Welten-schöpfer in dem Schleier der Unendlichkeit, den kein Sterblicher lüftet. —

II. Wir haben jetzt wohl von der Mannigfaltigkeit und von dem Wirken der Natur gesprochen, sind aber in unserer Betrachtung noch nicht zu dem Menschen gekommen, zu jenem Wesen, welches die Krone der Schöpfung oder doch wenigstens dieser Erde ist, das mit Einer Seite der sichtbaren Natur und ihren Gesetzen, mit der andern aber gleichsam einer höheren Welt angehört. Da walten andere Gesetze, geheimnißvoller Art, hier ist die Sphäre der Intelligenz, des Selbstbewußtseins, der Selbstbestimmung, der moralischen Freiheit und eine höhere Richtung. Der Mensch ist die lebendige

Einheit von Natur und Geist, aber diese beiden sind wesentlich verschieden; das Leben der Natur ist unfrei und der Geist ist nicht etwa eine verschiedene Seinsweise oder auch eine bloße Erscheinung des allgemeinen Seins, oder die höchste Blüthe der Organisation, sondern sein Wesen ist der Gedanke, die Idee, das Selbstbewußtsein, die Freiheit, die Persönlichkeit. Er ist einer immer größeren Vollkommenheit fähig, strebt rastlos vorwärts in stets unbefriedigter Sehnsucht. In ihm, und zwar in ihm nur allein, spricht die Stimme des Gewissens, des Rechtes und der Sittlichkeit, sein Blick erhebt sich zu dem höchsten Wesen, dem Herrn der Natur und der Menschheit; er fühlt tief seine Abhängigkeit von ihm, und erkennt dessen Willen als höchstes Gesetz für sich; selbst bei wilden Stämmen herrscht ein schauervolles Gefühl vor dem geheimnißvollen Bande, welches das Sinnliche mit dem Uebersinnlichen verbindet: Religion, wenn auch in sonderbaren Formen und Aeußerungen, ist innig in ihr Leben versflochten. Der Mensch ist nach seiner sinnlichen Seite von der Natur abhängig und verfällt dem Tode, wie alles Lebende dieser Erde, aber sein Geist ist nicht an die Gesetze der sinnlichen, materiellen Natur gebunden, er gehört nicht in ihr Bereich, ist frei von demselben, seine Bestimmung ist eine höhere und die kurze Spanne des irdischen Lebens füllt den Raum nicht aus, den er durchwandern kann, reicht nicht hin, dasjenige zu erlangen, wohin seine Anlagen und Kräfte deuten, wozu der Urheber der Natur ihn berufen. In keinem Geschöpfe dieser Erde ist jenes Ahnen der Unsterblichkeit und die Sehnsucht nach einer Fortdauer in einer bessern Welt zu finden, als nur in dem Menschen, ihn verläßt diese Hoffnung nicht bis zum letzten Augenblicke seines irdischen Lebens. Der Tod ist so lieblich nicht und doch wie verklärt ist oftmals der Blick des Gerechten auf dem Sterbebette, er ist gehoben zu einem höheren Ziele am

Uebergänge von der irdischen Wanderung in die ewige, schönere Heimat.

Dies war auch der Glaube der Völker in allen Jahrtausenden, er ist der Menschheit gleichsam angeboren und fast instinkartig in derselben herrschend; es ist der wichtigste Gegenstand des Denkens der Weisen aller Zeiten, die schönste Hoffnung jedes Unglücklichen. Und dieses Alles sollte nur eine Täuschung sein, ein froher, für manche ein düsterer Traum ohne Wirklichkeit? Die Natur, die Stimme Gottes in ihr, lügt und täuscht nicht, was sie hineingelegt in die Menschheit, ist Wahrheit.

Nichts ist ohne Sinn und Zweck in der Natur; in derselben ist eine unabsehbare Reihe von aufsteigenden Formen und Kräften, immer vorwärts deutend auf ein höheres Dasein, und bei dem Menschen allein sollte ein Stillstand sein, dem in ihm Ungedenteten sollte keine Wirklichkeit entsprechen? Er muß vielmehr jenes Wesen sein, welches den Uebergang in eine andere Welt vermittelt, dort in einer höheren Gestalt neuerdings erscheint. Alle lebendigen und wirkenden Kräfte der Schöpfung dauern fort, wie könnten sie zu Nichts werden? Kein Atom vergeht, noch weniger die ihm einwohnende Kraft; wie sollte der Geist vergehen, der Träger so viel höherer Kräfte, das Selbstbewußtsein und die Freiheit als das Wesen desselben?

Das irdische Werkzeug, der Körper, dessen er hier sich bedient, geht in die Auflösung über, allein das Organ ist nicht der Geist selbst; Organisation ist nur die Leiterin der Kräfte zu einer höheren Entwicklung und Bildung, und konnte der Geist in diese Hülle kommen, warum nicht wieder in eine andere höhere, für einen vollkommeneren Zustand geeignete? Es ist ja keine Vernichtung in der Natur: sondern nur Veränderung; des Wurmes Grab scheinbar ist die Raupenhülle, aber er feiert

seine Auferstehung als schöner Schmetterling; die nämliche Kraft der Natur, ein individuelles Leben bildend, legt nur die alte Hülle ab und verbirgt sich in einer andern Gestalt; wer begreift es, aber auch, wer kann es läugnen?

Die Natur ist unendlich, ewig die Wissenschaft, wie dort, ist auch hier keine Gränze; der Mensch allein ist das Geschöpf, welches mit Kräften versehen ist, die sich immer mehr entwickeln und vervollkommen können, eines ewigen Fortschreitens fähig sind, dieß ist das Wesen seines Geistes, seiner Natur; aber hier vollendet der Geist sich nicht, nur Stückwerk bleibt sein Wissen, ungeachtet seiner Sehnsucht nach Vorwärts, das irdische Leben reicht nicht aus, hier ist kein Abschluß in Ansehung des Erkennens, hier kann auch nicht der gänzliche Abschluß des menschlichen Lebens sein. Schön bauet auch die Biene ihre Zellen, Ordnung, Gleichförmigkeit und staunenswerthe Thätigkeit herrschen in dem kleinen Reiche; aber Alles bleibt sich seit Jahrtausenden gleich, kein Rückschritt, kein Fortschritt ist zu bemerken, kein Streben darnach, kein innerer Trieb herrscht in dem kleinen Geschöpfe, nur dieses ist seine Welt und seine Bestimmung; aber der Mensch strebt immer vorwärts in großen Reiche der Wissenschaft, zu stets höheren Graden der Vollkommenheit; aber zu dem fernen Ziele, zu dessen Erreichung ihm die Natur jene wunderbaren Kräfte verliehen, gelangt er in diesem Leben niemals, die Erde ist nur die Stätte seiner Geburt, aber nicht jene seiner Vollendung; hier endet nicht das Leben des einzelnen Menschen, hier endet auch nicht die Geschichte der Menschheit.

Die Dauer des Lebens bei den Pflanzen und Thieren ist von der Natur berechnet nach den Zwecken derselben, kürzer oder länger, mag es nur ein Tag oder ein Jahrhundert sein; die Dauer des menschlichen Geistes muß nach seinen Anlagen und Zwecken die Unendlichkeit

sein. Ist denn nur das Leblose ewig? Jahrtausende stehen die Berge unseres Landes großartig und unerschüttert da, ganze Generationen, Stämme und Völker sind zu Grunde gegangen; seit Jahrtausenden rollen die Sonnen und Planeten in ihren Bahnen dahin, aber der Geist, der die Berge mißt und den Gestirnen ihre Laufbahn bezeichnet, soll nach wenigen Jahren nicht mehr sein? Welch ein Widerspruch in der sonst so herrlich geregelten Natur! Und endlich, wie ruft nicht immer jene wunderbare Stimme im Innern des Menschen, die Stimme des Gewissens genannt, zur Religion und Tugend auf! Oft unterdrückt, bricht sie desto lauter hervor, mahnt zur Sittlichkeit, tadelt und lobt, fordert immer größere Vollkommenheit in dieser Hinsicht, verheißt aber auch dem wackeren Kämpfer Seligkeit und eine herrliche Krone, verkündet dem Bösewicht Strafe und Unglück. Allein auch in dieser Beziehung erreicht der Mensch seine hohe Bestimmung auf dieser Erde nicht, viele rafft der Tod dahin, ehe sie ihre Freiheit zum sittlichen Handeln benützen können, der Beste fehlt oftmals und es herrscht ein steter Kampf zwischen dem Guten und Bösen; nur im ewigen Fortschreiten können wir immer mehr Gott erkennen und lieben, hier ist Alles nur mangelhaft und höchst unvollkommen.

Aber auch Glück und Tugend gehen auf dieser Erde so selten Hand in Hand mittsammen; der Fromme leidet, geht oft unter; der Lasterhafte siegt und rühmt sich irdischen Glückes; gibt es keine Unsterblichkeit, keine höhere Vergeltung, welch' ein Unglück für den Edlen, welch' ein Glück für den Bösewicht — welcher Widerspruch in der moralischen Welt! —

III. Der Mensch ist nicht einseitig bloß sinnliches Wesen, noch allein Geist, er ist beides im innigen Verbande, und tritt als solcher thätig und wirkend auf der Erde auf. Seine Form ist Werden, Entfaltung oder

Entwicklung in Zeit und Raum, Bildung seiner inneren und äußeren Kräfte. Er steht im ewigen Wechselverkehr mit der ihn umgebenden Natur, ist abhängig von ihren Wirkungen und Ereignissen, gebunden an die Tausende seiner Gattung im geselligen Leben; so entwickeln sich seine Kräfte, bildet sich sein Körper, sein Geist und Wissen, seine Verhältnisse und wandelbaren Schicksale, es bildet sich seine Geschichte, so wie die Entwicklung und die Schicksale aller Menschen die Geschichte der Menschheit sind.

Wie aber die Natur und besonders unsere Erde viele Veränderungen und gewaltsame Revolutionen erlitten, bis ihre jetzige Gestalt im Großen und Ganzen auf der Oberfläche sich vollendete und gleichsam ihre Geschichte sich abschloß, eben so ging es und geht es noch in der moralischen Welt, in der Entwicklung und Gestaltung der Menschheit. Die großen Parallelen zwischen Natur und Weltgeschichte sind unverkennbar, ähnliche Gesetze herrschen in gewisser Beziehung, und drängen sich unabweisbar auf. Auch diese ist wie die Natur ein großes Gemälde von Veränderungen und Umstaltungen in allen Jahrhunderten, aber nicht allein in physischer sondern auch in höherer, geistiger Hinsicht. Wir sehen in ihr den Ursprung und die Bildung der Staaten, aber auch den Untergang von großen Reichen und Nationen, fürchterliche Völkerzüge und Verwüstungen, den steten Kampf zwischen Licht und Finsterniß, Guten und Schlechten, Wahrheit und Trug, schöner Humanität und Barbarei, erhabener Religion mit Aberglauben und Fanatismus. Doch ist sie auch ein schöneres Gemälde von edlen Thaten, von Kultur und Wissenschaft, von glänzenden Ereignissen, großen Krisen und Epochen, die sich unaufhaltsam ihre Bahn brechen und denen nichts widersteht. In der That, die allgemeine Geschichte der Menschheit ist ein großes buntes Gewebe, welches immer groß=

artiger sich entwickelt und entfaltet, Alles ist in ewiger Bewegung begriffen — in Natur und Geschichte — und unermüdet geht der Pulsschlag des Lebens durch die Zeiten!

Jahrtausende sind bereits verflossen und sinnend steht der Denker da, die reichhaltige Geschichte und ihre schweren Räthsel betrachtend, welche sie seinem Geiste zur Lösung darbietet, und es steigt in ihm die Frage auf, was ist denn diese Geschichte der Menschheit? Ist sie, wie einige glauben, nur eine Anhäufung zufälliger Thatfachen und Ereignisse, ein großes Chaos, wo die Begebenheiten übereinander geworfen sind, gleich dem Gestalten und Umstürzen der Flözgebirge? Oder herrschen das alte Fatum, dunkle unbekannte Kräfte der Natur, welche diesen Gang bestimmen? Ist es nur die ewige, rastlose Entwicklung des Menschengeistes, im pantheistischen Sinne, ohne festen bekannten Zweck? Oder ist eine Einheit in dieser Mannigfaltigkeit, eine Aufgabe dieses verworrenen Lebens und Treibens der Menschheit, eine Verbindung und Unterordnung verschiedener niedriger Zwecke zu einem höchsten?

Welches ist dieser Entwicklungen erhabenes Ziel und Ende? Ein großes Gesetz herrscht selbst in der unfreien Natur und Alles strebt zur schönsten Ordnung hin, ein erhabener Zweck muß auch in der Geschichte der Menschheit liegen, der die scheinbaren Widersprüche löset; ein gemeinsames Band umschlingt die Geschichte wie die Natur, ein großes Ganzes ist auch sie. Und was kann es in dem Reiche freier und denkender Geister für ein anderer Zweck sein, als ein geistiger, als moralische Weltordnung im weitesten Sinne? Und gewiß, wie Gott in die Natur seine Gesetze hineingelegt und ihre Bestimmung ihr gegeben, wie seine ewige Thätigkeit die Harmonie der Sphären lenkt, so ist auch der Menschheit ein schönes, hohes Ziel angewiesen, und

Gott leitet mit Weisheit und Kraft Alles auch im Reiche der Menschheit und in ihrer Geschichte.

Es gibt neben jenen angeführten, profanen, gehaltenen Ansichten über die Weltgeschichte auch eine höhere, nämlich die religiöse Anschauung derselben, welche in den heiligen Blättern des alten und neuen Bundes sich entwickelt und darstellt, auf einer festeren Grundlage beruht, die großen Räthsel der Geschichte der Menschheit im höchsten Geiste löset und derer Erhabenheit allein schon ein Bürgen ihrer Wahrheit ist.

Aber nur diese Ansicht aufzufassen, müssen wir weit zurück im Verlaufe der Zeiten, bis dorthin, wo im Dämmerlichte die Geschichte des Menschen beginnt, wo die Stimmen aus den alten Väterhallen zuerst einiges verkünden. Mag man nun die ältesten Priestergeschlechter Indiens, Persiens u. s. w. und ihre Lehrbücher fragen, oder aus ihren verflochtenen Mythen die Wahrheit und den verborgenen Geist erforschen, oder die viel einfachere Erzählungsweise der Genesis durchgehen, so muß man die große Uebereinstimmung bewundern, welche nicht bloß im Allgemeinen, sondern in den auffallendsten Zügen und Bildern aus der grauen Vorzeit sich vorfindet und welche darauf hinweist, daß es Traditionen und Lehren der Menschheit, aber nicht Dichtungen oder Mythen irgend eines Volkes sind. Und unter diesen ältesten Ueberlieferungen steht auch so viel fest, daß die Menschheit mit Religion begann und zwar mit Monotheismus, und daß dieser eine Offenbarung der Gottheit war*), welche sich dann unter den verschiedenen Stämmen mehr oder minder klar und wahr, am reinsten aber in den Tra-

*) Man sehe die Beweise hierüber in meiner Abhandlung über den Monotheismus als Urreligion der Menschheit. Zeitschrift von Pleß. VI. Jahrgang. II. — V. Heft.

ditionen der alten Patriarchen erhielt, und dann bei den Nachkommen Abrahams von höherem Geiste gehalten fortlebte. Zu den ältesten Quellen der Geschichte der Menschheit gehören unstreitig die heiligen Schriften des alten Bundes, sie enthalten schon die ersten Grundzüge davon in einfacher, lieblicher oft bilderreicher Sprache, welche jedoch recht verstanden zur historischen Wahrheit führt; sie begreifen ferner die Schicksale der Abrahamiden und des hebräischen Volkes, vermischt mit großartigen Blicken auf die Geschichte anderer Stämme und Nationen. Das Wichtigste aber ist das religiöse Moment, das in jenen Blättern überall hervortritt; die schönsten Lehren von dem Schöpfer des Weltalls und herrliche, sittliche Vorschriften finden sich vor, und durchgängig herrscht der nämliche Geist in den einfachsten Erzählungen, wie in den erhabensten Dichtungen und philosophischen Ansichten. Und betrachten wir den Inhalt dieser Bücher näher, so enthüllen sie uns einen großen Plan, der unaufhaltsam sich entwickelt, in den Jahrtausenden der Menschengeschichte unverändert sich zum Ziele durchbricht und so erhaben, wie nichts sonst, in derselben sich darstellt. Wir sehen, wie neben der natürlichen Entwicklung der Menschheit eine höhere Lenkung, der Geist der göttlichen Liebe und Allmacht, waltet, um aus dem Chaos der Zeiten, aus den menschlichen Leidenschaften und Thorheiten, wie aus den edlen Bestrebungen, ein schönes Ganzes herauszubilden; wir sehen ein großes, göttliches Werk zum Segen und Glücke der Menschheit sich entwickeln, welches nicht für Einige oder einen kleinen Abschnitt der Zeit, sondern für Alle und für die Ewigkeit berechnet ist.

Aber welches ist nun dieser Plan, welches ist der höchste Zweck der Menschheit und ihrer Geschichte, den zu vollführen das große Werk der Gottheit ist? Wo ist der Beginn,

wo die Vollendung, und welcher ist der Weg von jenem bis zu dieser?

Die heiligen Blätter sprechen darüber Folgendes aus: Zu seiner Verherrlichung, um sich andern Wesen zu offenbaren, und aus Liebe, um sie glücklich zu machen, schuf Gott die Welt und bildete so schön diese Erde als den Wohnplatz für die ersten Menschen. Sie lebten Anfangs in reiner, unwillkürlicher Verbindung mit ihm als der Quelle aller Seligkeit, unter seiner Leitung begann ihr Leben und ihre Entwicklung. Es war ein herrlicher Zustand aber doch kein vollendeter; denn der Mensch sollte auch zur Erkenntniß seiner moralischen Freiheit vordringen; Liebe war der Grund der Schöpfung der Welt und des Menschen, ein Band der Liebe sollte diesen auch mit der Gottheit verbinden und er dadurch seine Seligkeit finden, aber das Höchste in der Liebe im Reiche der Geister ist nicht ein geheimer, unwiderstehlicher Zug der Natur, sondern eine Verbindung aus freier Wahl, ein liebendes Hingeben an das heilige Wesen und dessen Willen.

Und eben eine solche moralische Eini-
gung mit der Gottheit war auch und ist noch die höchste Aufgabe, der erhabenste Zweck des Einzelnen, wie der ganzen Menschheit und ihrer Geschichte.

Daher wurde das erste Menschenpaar auf die große Probe der Freiheit gestellt — durch ein sehr einfaches Verbot (jedes reichte ja dazu hin!), — es bestand dieselbe nicht, und dieser Fall, veranlaßt auch durch die Vorspiegelungen eines bösen höheren Geistes, wie alle Sagen erzählen, mit seinen traurigen Folgen, wiedertönt in den Klagen der Völker in allen Jahrtausenden. Der Mensch hatte sich von Gott und seinem heiligen Willen weggewendet, das Band der Liebe war abgerissen, die höchste Beleidigung Gottes und die größte Schuld vor-

händen, daher auch die Seligkeit verloren; entfernt von ihm, dem Lichte aller Wahrheit, mußte Finsterniß und Irrthum eintreten. Der Wille, welcher in jener Wahl eine falsche Richtung genommen hatte, ging oftmals auf derselben vorwärts und zum Schlechten hin; selbst das Verhältniß, in dem der Mensch zur Natur gestanden, wurde durch diese Trennung von Gott geändert; vorher war er Herr über sie, in ihm, dem mit Gott Vereinten, sollte auch sie ihre Vollendung und Verklärung finden, Alles war in schöner Harmonie und Eintracht. Aber der Sündenfall hatte in dem großen Gesamtleben der Natur auch Einfluß auf sie; denn war die schöne Harmonie zwischen Gott und dem Menschen zerrissen, so mußte bei der innigen Verbindung desselben mit ihr auch ein solches Mißverhältniß eintreten, der große Widerspruch sich auch in demselben äußern und eine Disharmonie zum Vorschein kommen. Ein offener Kampf trat zwischen der sinnlichen Natur und dem Geistigen ein, jene sucht immer dieses zu beherrschen, und es gelingt ihr nur zu oft.

Als positive Strafe wurden den Menschen Schmerzen und Mühseligkeiten aller Art und endlich der Tod angekündigt. Das Traurigste war noch dazu, daß alle diese Folgen auf das ganze Menschengeschlecht übergingen. So wie die Natur Ein großer Organismus und jeder einzelne Theil an die Gesetze desselben gebunden ist, wie Alles ein großes Gesamtleben ausmacht, so ist dieß auch mit der Menschheit der Fall. Auch der einzelne Mensch ist ein Glied des Gesamtlebens der Menschheit, steht unter den Bedingungen und Verhältnissen des Ganzen; der erste Mensch war zugleich Repräsentant des ganzen Geschlechtes, wie jeder Einzelne das Bild der Menschheit mikrokosmisch an sich trägt; durch den Fall des Repräsentanten wurde dessen nun vollendete Natur zum allgemeinen Typus der Menschheit mit allen Vorzügen, Mängeln, Gesetzen und Verhältnissen.

Daher erbten alle Nachkommen Adams, die durch Zeugung in die Menschheit eintraten, seine Natur mit ihren Unvollkommenheiten und Verhältnissen zum Naturleben wie zur Gottheit. Die Zerrüttung der menschlichen Natur ward zu einer allgemeinen Epidemie im Geiste und Herzen, die Alle mit unwiderstehlicher Kraft ergriff und verschlimmerte. Und wer sollte oder konnte der Arzt in der Menschheit sein, um diesem großen Nebel abzuhelpfen? Der Mensch, selbst mit dem Verhältnisse der Schuld in die Welt eingetreten, konnte dieselbe nicht aufheben und die Gottheit versöhnen, er war nicht sein Generator und kann auch nicht sein Regenerator sein, oder sich eine neue geistige Natur erschaffen, und neu geschaffen mußte die Menschheit wenigstens im höheren ethischen Sinne werden, ein neues Leben derselben in und mit Gott beginnen, um ihre Bestimmung erreichen zu können.

Ein düsterer Schleier hing nun über der traurigen Zukunft; welches sollte das Schicksal der Menschheit sein? Da erhellte ein Strahl der göttlichen Offenbarung und Liebe das Dunkel, indem Gott einen Erlöser verhieß, der vom Weibe geboren, der Schlange den Kopf zertreten und das ursprüngliche schuldlose Verhältniß des Menschengeschlechtes zur Gottheit wieder zurückführen würde. Doch in weite Ferne war nun das große Ziel hinausgesetzt; denn um Einen tief Gefallenen zu bessern, ihn für das Reine und Sittliche wieder fähig zu machen, gehören oft Jahre, um die gefallene, dem Irrthume und dem Bösen dahingegebene Menschheit wieder zur einstigen Höhe emporzuführen, gehören Jahrhunderte dazu, denn die Jahre des Eines werden hier zu ganzen Perioden. So blieb wohl der höchste Zweck des Menschengeschlechtes und der Geschichte das nämliche, Eines ist das ihr zu Grunde liegende höchste Prinzip; aber sie hat doch ihren einfachen Standpunkt verändert, und die religiöse Geschichte der Menschheit trennt sich nun in zwei große

Perioden, von denen die erste jene der Vorbereitung, die andere jene der Vollendung ist.

Die sorgende Liebe der Gottheit verließ jedoch die Menschen keine Zeit; ihr großes Werk begann zugleich mit der Geschichte derselben, es entwickelte sich immer mehr bis zum Mittelpunkte der Rettung durch den Erlöser, wo die Vollendung, die wirkliche Einigung der Menschheit mit Gott beginnen konnte und sollte. So ist die Liebe der Gottheit der Anfang, die Mitte und das Ende der Geschichte, Ein großer Accord, der durch alle Jahrtausende tönt und immer wiederhallt, und die Geschichte selbst mit ihren großen Erscheinungen ist nur die sichtbare Darstellung des Menschlichen und Göttlichen in ihrer Entwicklung und Vollendung.

Aber an der Realisirung des höchsten Zweckes der Menschheit arbeiten gleichsam drei Factoren: die Natur, die Menschheit selbst und die Gottheit. Die erste ist bestimmt als Mittel oder Zuchttruthe, ihre Uebel und die physischen Leiden des Menschen waren oft genug die zwar bitteren aber heilsamen Arzneien für den großen Kranken, die ihn zur Besinnung und zum nothwendigen Gefühle seiner Abhängigkeit von einem höheren Wesen brachten, die Rückkehr zu Gott und zur Sittlichkeit bei ihm beförderten. Der Mensch war durch den Sündenfall weder seiner Freiheit noch aller Kraft beraubt, sollte auch gegen das Sinnliche, gegen Laster und Irrthum kämpfen, der Glaube an Gott sollte bei ihm kein todes, kaltes Wissen, sondern der Kern und die Kraft seines ganzen Lebens sein, er sollte denselben seinen Nachkommen rein und unentstellt als eine heilige Offenbarung überliefern, damit einst wieder die Vereinigung mit der Gottheit erreicht werden könnte; allein der Hang zum Bösen herrschte in dem gesunkenen Geschlechte vor, er trat oft in fürchterlicher Kraft und Wirksamkeit auf, und das Leben selbst der besseren Menschen war nur ein steter

Wechsel von Wahrheit und Irrthum, von Tugend und Laster; aber ungeachtet dieser widersprechenden und traurigen Erscheinungen in der moralischen Welt das große Werk der Erlösung doch hervorzubringen, ist dem Wirken der Gottheit überlassen in der Geschichte, und wie sie einst aus dem Chaos die schöne Erde bildete, so leitet sie auch in ewiger Thätigkeit begriffen, im Reiche der Menschheit mit Liebe, Weisheit und Allmacht die Geschichte, und unaufhaltsam geht sie in ihrem Werke fort, Alles zu einem höhern Leben führend, um die neue Schöpfung des geistigen Reiches zu bilden, bis auch diese vollendet ist, und der größere Ruhetag und seine Feier beginnt. So wird ihr Werk zugleich Erziehung der Menschheit im Großen und ist, wie alle Jahrtausende zeigen, das Laster und der Irrthum, die in denselben zum Vorschein kommen, die Frucht und Wirkung der gefallenen Menschheit, so kann ja der Gegensatz davon, wenigstens der immer in der Geschichte bleibende Gegensatz, das Wahre und Gute, nicht das Werk der Menschheit sondern nur der Gottheit sein. Dieser Gegensatz aber gegen Irrthum und Laster, gegen das Menschliche von seiner schlimmen Seite, mußte Erhaltung und Verbreitung der Uroffenbarung und der später geoffenbarten Wahrheiten sein; denn auf Gott mußte immer hingewiesen werden als den Urheber alles Glückes, mit dem man sich vereinigen sollte, den man also auch erkennen mußte; Sittlichkeit war dem Menschengeschlechte immer einzuprägen und dieselbe durch Liebe oder Strenge aufzuregen, und endlich mußte immer lebhaft erhalten werden die große Lehre von der Versöhnung und dem kommenden Erlöser — in der ersten Periode — dann der Hinblick auf ihn als den Retter und Vollender — in der zweiten Periode — aber zugleich mußte stets die Mittheilung der Früchte des Erlösungswerkes oder alles dessen erfol-

gen, was Er zum Wohle der Menschheit, zur Erreichung ihrer Bestimmung und des großen Zweckes der Geschichte überhaupt gewirkt.

Und dieses im erhabensten Maßstabe zu vollführen, ist das große Wirken der Gottheit, das sich durch die Jahrtausende der Geschichte zieht, mit ihrem Anfange beginnt, nach den Bedürfnissen der Zeit und der Menschheit in großartiger Entwicklung und Enthüllung sich entfaltet, und auch nur mit der Vollendung der Weltgeschichte enden wird.

Nun aber das Leben der Menschheit in religiöser Beziehung, das Heidenthum und vorzüglich das Judenthum in seinen wichtigsten Momenten aufzugreifen, die Entwicklung der Geschichte und das Fortschreiten zur Erreichung des hohen Zweckes derselben, darzustellen, den Kampf zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Wahrheit und Irrthum zu schildern, die großen Parallelen zu ziehen zwischen dem Göttlichen und Menschlichen, das Wirken Gottes und die immer höhere Entfaltung desselben zur Erlösung und Wiedergeburt der Menschheit im alten Bunde, und die Vollendung desselben durch Christus im neuen Bunde, darzustellen, ist die Aufgabe und der Zweck dieser Abhandlung, welche wir in drei Perioden theilen: Von Adam bis Moses — von diesem oder der Gesetzgebung bis Christus — von Christus bis zum Ende der irdischen Geschichte.

Anmerkung. Ein Theil der nachfolgenden Abhandlung ist schon früher in der theologischen Zeitschrift von Plex IX. Jahrgang VI. Heft u. s. f. abgedruckt worden; es ist dort Alles weitläufiger dargestellt, und wir haben hier nur einen Auszug davon gemacht, um das Ganze seinem Zusammenhange nach nicht zu unterbrechen, wir haben jedoch auch mehreres ganz umgearbeitet. Von der Zeit der babylonischen Landesverweisung angefangen ist aber Alles neu und nie im Druck erschienen, weil jene Zeitschrift plötzlich ihr Ende erreichte.
